

*Abdruck auch in Auszügen unter Angabe der Quelle „IRGW“ frei*

## **GESCHICHTE DES JUDENTUMS IN WÜRTTEMBERG BIS 1945**

Die Geschichte des Judentums in Württemberg reicht zumindest bis ins Jahr 1342 zurück, als erstmals ein Jude namens Leo schriftliche Erwähnung fand. Im Zuge der Pogrome des Jahres 1348 wurde die erste Gemeinde samt Einrichtungen zerstört. Bis Mitte des 15. Jahrhunderts war erneut eine Gemeinde entstanden, jedoch erfolgte bereits 1498 die sog. „Ausschließung“ aller Juden aus Württemberg, die Graf Eberhard im Bart in seinem Testament verfügt hatte. Mit Ausnahme „reichsritterlicher Dörfer“ wie Freudental, Aldingen oder Hochberg, für die die Ausschließung der Juden nicht galt, konnten Juden bis Anfang des 19. Jahrhunderts in Württemberg fortan nur als „Schutzjuden“ siedeln. Diese Schutzjuden standen unter dem besonderen Schutz des jeweiligen Landesherrn, so z.B. Joseph Ben Issachar Süßkind Oppenheimer (1698-1738) oder die Hoffaktorin Chaille Kaulla (1739-1809), eine der Mitbegründerinnen der Württembergischen Hofbank.

Anfang des 19. Jahrhunderts kam es erneut zur Gründung einer jüdischen Gemeinde in Stuttgart. Wichtige Wegmarken bei der Gleichberechtigung und Anerkennung der Juden in Württemberg waren die Gesetze in Betreff die öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen von 1828 und das Gesetz in Betreff die bürgerlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen von 1864. Mit letzterem wurde eine weitgehende Gleichbehandlung hinsichtlich der bürgerlichen Rechte erreicht. Das Verbot von Mischehen wurde 1871 aufgehoben.

Der jüdischen Gemeinde Stuttgarts kam spätestens mit der Landflucht eine tragende Rolle unter den jüdischen Gemeinden Württembergs zu. 1852 erwarb sie ein Anwesen in der Stuttgarter Hospitalstraße und weihte dort am

3. Mai 1861 feierlich die neue Synagoge ein. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich ein reiches Vereinsleben im Umfeld der jüdischen Gemeinde. Die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinde in Stuttgart war von ca. 800 in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf über 4.500 im Jahre 1925 angestiegen. Die nächstgrößten der 51 württembergischen jüdischen Gemeinden waren Heilbronn mit ca. 900 Mitgliedern und Ulm mit ca. 570 Mitgliedern.

In der Reichspogromnacht am 9. November 1938 wurden von den württembergweit 44 Synagogen zwölf vollständig zerstört, u.a. die Synagogen in Stuttgart, Bad Cannstatt und Ulm. Weitere 25 Synagogen wurden geschändet; nur sieben Synagogen blieben unversehrt. In den Novemberpogromen 1938 wurde das Eigentum von Juden zerstört und hunderte jüdischer Männer oft für Wochen in Konzentrationslagern u.a. in Welzheim und Dachau inhaftiert. Die Reichspogromnacht stellt einen Wendepunkt dar und die „Auswanderung der Juden [wuchs] zur Massenflucht an“, so Paul Sauer 2002 in seiner Geschichte „Jüdisches Leben im Wandel der Zeit“.

Am 1. Dezember 1941 verließ dann ein erster Deportationszug mit fast 1.000 Juden den Stuttgarter Nordbahnhof in Richtung „Jungfernhof“ bei Riga. Zuvor hatten sich die Juden, die aus mehr als 50 Gemeinden Württembergs stammten, im Sammellager auf dem Stuttgarter Killesberg einzufinden. Bis Februar 1945 wurden in zwölf Transporten fast 2.800 Juden aus Württemberg und Hohenzollern deportiert, von den nur wenige überlebten.

Literatur: Sauer, Paul / Hosseinzadeh, Sonja (2002): Jüdisches Leben im Wandel der Zeit. 170 Jahr Israelitische Religionsgemeinschaft. 50 Jahre neue Synagoge in Stuttgart. Stuttgart: Bleicher Verl.